Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 21 (1931)

Heft: 1

Rubrik: Volkskundliche Erhebungen [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lors d'un enterrement, le cercueil déposé sur le catafalque est entouré de 6 ou 8 cierges: autrefois, après la cérémonie, ces cierges étaient fixés à deux triangles, porte-bougies mobiles, placés de chaque côté du maître-autel. Les trois derniers dimanches qui suivaient le décès, ces cierges étaient allumés à la grand'messe pendant la durée de l'offertoire, puis les triangles étaient ensuite repoussés derrière l'autel. Immédiatement après la messe les triangles étaient de nouveau tournés vers l'assistance pendant que les parents et amis du défunt défilaient au pied de l'autel pour «jeter l'eau bénite» en souvenir du disparu. Le troisième dimanche, on laissait les cierges achever de se consumer. Une vieille demoiselle du pays, fort superstitieuse disons-le, affirmait qu'on ne devait jamais éteindre une bougie, toutefois elle n'aurait su dire pourquoi.

Quand j'étais enfant, j'aimais, au sortir de la classe, en compagnie de mes camarades, faire visite à un vieux bonhomme nommé Sourlier qui faisait des cierges. Son échoppe était plus que modeste, mais elle nous offrait un attrait particulier, par les histoires fantastiques de cet intarissable bavard qui avait passé une bonne partie de sa vie en Amérique. Ah! disait-il, ce métier-là était meilleur en Amérique! — Et pourquoi? interrogions-nous. — C'est que là-bas, j'avais davantage de cire!... Savez-vous, mes petits amis, que là-bas les abeilles sont grosses comme des moutons! — Et les ruches, demandions-nous? — Exactement comme ici à Saignelégier, répondait le vieux farceur!

Volkskundliche Erhebungen.

(Vgl. Schweiz. Volkskunde 1930, 84 ff.)

II.

Schweizerische Volksbräuche am Dreikönigstag (6. Januar).

(Eine Umfrage.)

Der Dreikönigs- oder Epiphanientag gehört zu den bedeutungsvollsten Tagen im Volksbrauch und im Volksglauben, wie er auch in der christlichen Kirche als einer der ältesten Festtage (Taufe Christi) gefeiert worden ist. Die ins Heidentum zurückreichende heilige Zeit der zwölf Nächte (Zwölften) findet mit ihm ihren Abschluß. Als weitverbreiteter Volksbrauch ist hier in erster Linie

zu nennen das Umziehen mit dem Stern, bei dem natürlich die drei Könige Kaspar, Melchior, Balthasar selbst die Hauptrolle spielen. Gaben heischend ziehen diese Kindergruppen von Haus zu Haus und singen dabei ihre Lieder ab. Dieses „Sternsingen" hat sich nun freilich manchenorts auf die Weihnacht verschoben, und da wir lange nicht aus allen Gegenden der Schweiz Berichte haben, wäre es interessant zu erfahren, wie sich die Daten des Sternsingens auf die verschiedenen Gegenden unsres Landes verteilen. In älteren Zeiten fanden an diesem Tage auch große, prunkhafte Umzüge statt, an die sich eine Messe mit Darstellung der Anbetung der hl. drei Könige und ein reichliches Mahl anschloß, wie z. B. in Freiburg i. Ue. Auch heute noch werden in Saviese (Kt. Wallis) Umzüge veranstaltet. Nicht selten fällt aber auch das Umschwärmen mit dröhnenden Lärmgeräten, die in den Winter- und Frühjahrstagen immer das Austreiben des Winterdämons bedeuten, auf Dreikönigen: im Muotatal die „Gräuflete" (anderwärts der „Greiflet") und der Zug gegen die Dämonen „Strudeli" und „Strätteli", wobei man über die Felder und um die Obstbäume zieht, um ein fruchtbares Jahr zu erzielen, eine altheidnische rituelle Handlung. In Develier findet am Vorabend die „Pelsion" statt, die in dem Absingen eines Liedes besteht, dessen Kehrreim mit Peitschenknall begleitet wird, in Misox und Calanca ein Schellenumzug von einem Dorf zum andern. Nach einzelnen, aber nicht ganz zuverlässigen Berichten wäre in den Kantonen Aargau und Bern auch das außerhalb unsres Landes häufig nachgewiesene Backen des Bohnenkuchens üblich gewesen. Wer bei der Verteilung des Kuchens das Stück mit der Bohne erhält, wird dann „Bohnenkönig" und muß die Anfangsbuchstaben der drei Könige K(aspar), M(elchior), B(althasar) über der Stubentür ankreiden. Diese letztere Sitte ist, namentlich in katholischen Gegenden, noch vielfach lebendig. Die 3 heiligen Buchstaben sollen das Haus vor bösen Mächten schützen. Auch Zettel mit den Bildern der Drei Könige werden angeheftet (Mitteilungen über das Vorhandensein solcher Zettel wären sehr erwünscht). Drei Vaterunser sprach man im St. Gallischen abends für jedes Stück Vieh im Stall. Um das Schicksal zu erkunden, wirft das Mädchen im Unterengadin den rechten Schuh rückwärts über den Kopf hinaus gegen den Kirchturm; zeigt die Spitze gegen den Turm, so muß sie in diesem Jahre sterben, andernfalls zeigt sie die Richtung an, in der der zukünftige Ehemann wohnt. Diejenige junge Person, die einem in der Dämmerung zuerst begegnet, wird, ebenfalls nach

dem Engadiner Volksglauben, die zukünftige Ehehälfte. Aber auch in andern Gegenden der Schweiz werden mannigfache Schicksalerkundungen vorgenommen.

* * *

Im Werdenberger- und Sarganserland sollen noch besonders alte und bedeutungsvolle Volksbräuche bestehen, deren Aufzeichnung für die Volkskunde sehr wertvoll wäre. Zu diesen gehört laut einem nicht ganz sicher bezeugten Bericht der Brauch, daß in Gams am Dreikönigstage (6. Januar) 3 Frauen Lieder singend von Haus zu Haus ziehen. Kommt dieser Brauch wirklich vor, und gibt es Personen, die diese Lieder, mit oder ohne Melodie, aufzeichnen könnten? Welche andern Dreikönigsbräuche kommen noch in der Gegend vor? Gibt es sonst noch interessante Volksbräuche, zu andern Zeiten, im St. Galler Oberland?

Es wäre unserer Gesellschaft (Adresse: Rheinsprung 24, Basel) wertvoll, zu erfahren, ob die genannten Bräuche alle heute noch bestehen und vielleicht auch in andern Gegenden vorkommen. Ebenso wären Berichtigungen und Ergänzungen sehr willkommen.

Lichtmeß (2. Februar) im schweizerischen Volksbrauch.

(Eine Umfrage.)

Wir teilen im Folgenden einige volkstümliche Bräuche und Anschauungen mit, die sich an diesen Tag anheften, und bitten unsre Leser, uns Ergänzungen oder Berichtigungen zukommen zu lassen.

Lichtmeß ist namentlich für das Wetter ein wichtiger „Lostag". Gewöhnlich gilt die Regel, daß helles Wetter an Lichtmeß ein ungünstiges Zeichen sei. Mitteilung von solchen Wetterregeln wäre willkommen. Lichtmeß gilt als Winterende. Mancherorts ist sie Zins- und Dienstbotentermin (wo?). In der Kirche werden die Kerzen geweiht und verteilt. In einigen Gemeinden St. Gallens zerschneidet der Familienvater einen geweihten Wachsrodel in so viele Stücke, als die Haushaltung Köpfe hat, mit Einschluß des Gesindes. Diese Stümpfe werden angezündet und dazu der Rosenkranz gebetet. Wessen Licht unruhig brennt oder bald erlischt, der wird Ungemach erleiden oder sterben müssen. Nach andern Berichten werden im Toggenburg den Verstorbenen Lichtlein angezündet. Nachher findet ein Mahl mit geschwungenem Rahm statt.

Ein Sonnenfest im Kt. Tessin.

Wie wir hören, soll in Piotta jetzt noch eine Art Sonnenfest bestehen. Da die rechtsseitigen Ortschaften des Livinentales erst von Ende Januar an von der Sonne beschienen werden, wird dieses Ereignis durch einen Gottesdienst, festliche Mahlzeiten und gesellige Lustbarkeiten gefeiert. Falls dieser interessante Brauch auch in andern Ortschaften vorkommt, wäre unsere Gesellschaft für gütige Mitteilung sehr dankbar, wie auch für eine möglichst genaue Beschreibung dieses Brauchs.

* *
*

Antworten.

Auf unsere verschiedenen Anfragen in den schweiz. Zeitungen (siehe Schweizer Volkskunde 1930, 84 ff.; 1931, 8 ff.) gingen uns u. a. die folgenden Antworten ein. ☞ Wir bitten unsere Leser dringend um Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen, namentlich auch aus Gegenden, die noch keine Antworten ergeben haben.

Das Gansabhauen in Sursee.

1.

Bis Anfang des 18. Jhs. findet sich im Stadtarchive nichts, das auf diesen alten Brauch hinweist.

Am Martinstage war es früher üblich, daß eine sogenannte Feuerprobe oder Spritzprobe stattfand. Sie begann 1 Uhr nachmittags. Nach Beendigung derselben wurde die Gans „abgehauen". Um 3 Uhr ungefähr wurde das „Bureau" eröffnet; es befand sich in der Nähe des Gasthauses zum Kreuz. Ein Tisch wurde im Freien aufgestellt: darauf lag die Maske, eine aus Karton verfertigte Sonne mit Strahlen, der Säbel und einige Flaschen Wein. Wer die Gans abhauen wollte, mußte sich hier melden. Nach einer „Stärkung" durch einige Glas Wein wurden ihm die Augen mit einem Tuch verbunden, nachher die Maske aufgesetzt. Der Betreffende wurde nun einigemal im Kreis herumgedreht und dann laufen gelassen. Den Säbel in der Hand mußte er nun die (tote) Gans suchen, die zwischen Statthalteramt und Hirschen in der Höhe von ca. 3 m aufgehängt war. Als nun der Mann abmarschierte, begann hinter ihm ein alter Tambour im Kostüm eines Soldaten aus dem 18. Jahrhundert mit aller Kraft die Trommel zu wirbeln. Nun setzte die Jugend ein; sie lärmte und rief: links! rechts! ufe! abe! hau! hau! Oft kam es vor, daß der Läufer sich in eine Nebengasse verirrte oder überhaupt die Gans nie fand. Hatte er sie aber gefunden, so tastete er mit der Klinge daran herum. Lautlose Stille! Der entscheidende Schlag erfolgte, aber vielfach flogen nur einige Federn in der Luft herum und die Gans baumelte weiter. Es durfte nur ein Schlag getan werden. Wurde nach 4—5maligem Laufen endlich die Gans abgehauen, da erhielt der Glückliche einen Fünfliber, die Gans aber wurde vom Komitee zu einem Abendschmaus zubereitet.